

Der Nervenarzt

Organ der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde,
der Deutschen Gesellschaft für Neurologie und der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft

Elektronischer Sonderdruck für H. Oberlerchner

Ein Service von Springer Medizin

Nervenarzt 2015 · 86:83–89 · DOI 10.1007/s00115-014-4073-z

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

H. Oberlerchner · H. Stromberger

Psychiatrie und NS-Euthanasie

Fakten, transgenerationale Auswirkungen und Angehörigenarbeit in Kärnten,
Österreich

Diese PDF-Datei darf ausschließlich für nichtkommerzielle Zwecke verwendet werden und ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen – hierzu zählen auch soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Austauschplattformen.

Psychiatrie und NS-Euthanasie

Fakten, transgenerationale Auswirkungen und Angehörigenarbeit in Kärnten, Österreich

In Kärnten wurden im Rahmen des NS-Euthanasie-Programmes (Aktion T4) 739 Menschen von der damaligen Landesirrenanstalt Klagenfurt im Rahmen von vier Transporten zum Schloss Hartheim bei Linz gebracht und dort getötet. Schon zuvor, aber besonders nach Beendigung dieser Aktion wurden im Rahmen der „wilden Euthanasie“ an der „Landesirrenanstalt“ und „Irrensiechenanstalt“ und im vom selben Primarius (Dr. Franz Niedermoser) ärztlicherseits betreuten „Hinterhaus“ (Teil der Landesirrenanstalt) weitere 700 bis 900 Menschen umgebracht.

Die Be- und Aufarbeitung dieser Ereignisse wurde seit den 1980er Jahren vonseiten der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee immer wieder proaktiv gestaltet, hat sich aber seit dem Jahr 2011 nochmals intensiviert. Motiviert durch die zum Teil sehr öffentlichkeitswirksame Berichterstattung über diesbezügliche Aktivitäten der letzten Jahre in den Medien haben mehrere Familien mit der Abteilung Kontakt aufgenommen, um sich über das Schicksal ihrer Verwandten Klarheit zu verschaffen, und waren so mutig, die innerfamiliäre Mauer des Schweigens („conspiracy of silence“) zu durchbrechen.

Seit dem 01.01.2011 werden die kontaktierenden Personen, deren Motive und der Verlauf der Gespräche systematisch

erfasst und sollen im Folgenden kurz beschrieben werden. Die Charakteristika der uns in bisher 19 Fällen kontaktierenden und betreuten Familien bzw. Personen werden hier rein deskriptiv dargestellt. Die erhobenen Daten lassen (vorerst) keine Rückschlüsse auf einen Zusammenhang zwischen der Tatsache, Opfer der NS-Euthanasie in der Familie zu haben, und Entwicklungen in den Folgegenerationen (Stichwort: transgenerationale Übertragung traumatischer Erfahrungen) zu. Das Anliegen der Autoren ist primär weniger ein Forschungs- als vielmehr ein therapeutisches Ziel im Wissen um die oft unbewältigten Traumata in diesen Familien, die transgenerationale Übertragung und verunmöglichten Trauerprozesse [1].

Sterilisation, Deportation und Tötung in Kärnten

Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ tritt mit 01.01.1934 in Deutschland in Kraft, mit 01.01.1940 in Österreich. Insgesamt werden im Deutschen Reich etwa 360.000 Menschen zwangssterilisiert. Im Fokus der Zwangssterilisation stehen zwei Gruppen von Menschen: Menschen, die sich innerhalb der Anstalten relativ frei bewegen oder beurlaubt werden können und von denen eine „Fortpflanzungsgefahr“ ausgeht und diejenigen, die bald entlassen werden können, aber als erbkrank gelten [9]. Zu diesen „Erbkranken“ werden auch

Patienten mit Schizophrenie und bipolarer Störung (manisch depressives Kranksein) gezählt. Ziel der äußerst umfangreichen und vielfältigen Aktionen war „*der entschlossene Wille unserer Regierung, den Volkskörper zu reinigen und die krankhaften Erbanlagen allmählich auszumerzen*“, so beschreiben die Autoren des Gesetzestextes, der Medizinalbeamte Arthur Gütt, der Psychiater Ernst Rüdin und der SS-Jurist Falk Ruttke die grundlegenden eugenischen Motive [2]. Für Kärnten wird von einer Mindestanzahl von 568 Sterilisationen ausgegangen, die Zahl ist wahrscheinlich jedoch höher anzunehmen, denn nur für das Jahr 1942 gibt es eine recht exakte Auflistung. 264 Anfälle von „Erbgesundheits-sachen“ wurden im Gaukrankenhaus Klagenfurt und in den Gesundheitsämtern der Bezirkshauptstädte behandelt. 142 Unfruchtbar-machungen wurden im Jahr 1942 durchgeführt, anbei auch die angegebenen „Erbkrankheiten“ [3]. Eine erste Bearbeitung dieses Themas ist gerade publiziert worden [6].

Vom Hauptamt II der Kanzlei des Führers Adolf Hitler wird in der Tiergartenstraße 4 in Berlin eine spezielle Dienststelle eingerichtet, die ab 1939 die Tötung psychisch kranker Menschen organisiert (Aktion T4). Meldebögen werden auch an das Gaukrankenhaus Klagenfurt geschickt. Im Mai 1940 erscheint eine Kommission bestehend aus fünf Ärzten und Schreibkräften, besichtigt die Abteilungen des Gaukrankenhauses Klagenfurt, nimmt Einsicht in die Krankenakten der Landes-

irrenanstalt und der Landessiechenanstalt und wiederum andere Gutachter in Berlin „erarbeiten“ eine Liste von Namen von Menschen, die – weil ihr Dasein als nicht lebenswert eingestuft wird – deportiert werden sollen. Die Transporte finden am 29.06.1940, 25.08.1940, 24.03.1941 und am 07.07.1941 statt. Sie gehen per Zug über Linz ins Schloss Hartheim bei Linz, wo die Patienten nach dem Eintreffen vergast werden. Mindestens 739 Menschen – die Transportlisten sind erhalten geblieben – wurden von Klagenfurt aus nach Hartheim geschickt, ca. 600 stammten aus der psychiatrischen Abteilung, 100 aus dem Siechenhaus (Teil der geriatrischen Abteilung) und weitere Opfer kommen aus dem Siechenhaus Villach und aus anderen Einrichtungen der Kärntner Armen-, Alten- und Behindertenhilfe.

Nach Protesten von Angehörigen, teilweise auch des Personals der beteiligten Institutionen und einer aufrüttelnden und sich rasch verbreitenden Predigt des Bischofs von Galen am 03.08.1941 schwenkt das Regime um. Es kommt zu einer Dezentralisierung der Tötungsmaschinerie. Primarius Niedermoser war in Klagenfurt gleichzeitig Konsiliararzt des Hinterhauses der Geriatrie. Dorthin überstellte er psychisch kranke Menschen, meist solche, die pflegeaufwendig, nicht in den krankenhausinternen Werkstätten einsetzbar oder schlicht – weil schwerst psychisch oder körperlich krank – für das Personal anstrengend waren. Im Hinterhaus wurden von Schwestern und Pflegern Beruhigungsmittel (bevorzugt Somnifen und Modiscop) in Überdosis verabreicht. So starben von 1942 bis 1945 zwischen 700 und 900 Menschen an den direkten Folgen der Vergiftung oder indirekt durch Aspiration und Pneumonie. Zur selben Zeit wurden auch Tötungen in den Pavillons A3 und B3 der Landesirrenanstalt und der Irrensiechenanstalt vorgenommen. Auch diese Ereignisse sind schon recht gut recherchiert und auch veröffentlicht [5, 8, 12].

Die Obduktionsanweisungen nach den Tötungen wurden durch Umbiegen einer Ecke markiert, sodass der eingeweihte Prosektor der Pathologie indirekt über die Euthanasie der Patienten Bescheid wusste und unverdächtige Todesursachen eintragen konnte. Die Obduktionsprotokolle

Nervenarzt 2015 · 86:83–89 DOI 10.1007/s00115-014-4073-z
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

H. Oberlerchner · H. Stromberger

Psychiatrie und NS-Euthanasie. Fakten, transgenerationale Auswirkungen und Angehörigenarbeit in Kärnten, Österreich

Zusammenfassung

Ziel. Dieser Beitrag skizziert den aktuellen Stand der Beforschung des Schicksals psychisch kranker Menschen an der psychiatrischen Abteilung des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee während des Nationalsozialismus. Sterilisationen basierend auf dem Erbgesundheitsgesetz, Deportationen ins Schloss Hartheim bei Linz, aber auch Transporte nach Klagenfurt und Tötungen in Krankenhausabteilungen sind dokumentiert. Dieses Wissen soll an die Angehörigen von Opfern weitergegeben werden.

Methode. Durch vielfältige Öffentlichkeitsarbeit ermuntert nehmen Angehörige von Opfern der NS-Euthanasie mit der Abteilung Kontakt auf, um die Familiengeheimnisse zu lüften. Berührende Gespräche zur Familienrekonstruktion finden statt.

Ergebnisse. Seit dem 01.01.2011 werden die kontaktierenden Angehörigen, deren Motive und die Gespräche systematisch erfasst. Im Rahmen dieser Arbeit erfolgt eine erste Charakterisierung dieses Personenkreises.

Schlussfolgerung. Dieses Vorgehen der rekonstruktiven Biographiearbeit gemeinsam mit den Angehörigen von Opfern der NS-Euthanasie soll demonstrieren, wie Trauerprozesse von psychiatrischen Abteilungen aus proaktiv gestaltet werden können.

Schlüsselwörter

Psychiatrie im Nationalsozialismus · Euthanasie · Schweigemauer · Familienrekonstruktion · Trauerarbeit

Psychiatry and NS euthanasia. Facts, transgenerational effects and work with the relatives in Carinthia/Austria

Summary

Objective. This article describes the current state of research concerning the fate of mentally ill people in the psychiatric hospital of Klagenfurt am Wörthersee during the era of National Socialism (NS). Sterilization based on the "Erbgesundheitsgesetz" (genetic health law) deportation to the Castle of Hartheim near Linz, transport to Klagenfurt and killing in the departments of the hospital are documented. This knowledge is to be given to the relatives.

Method. Encouraged by diverse public work activities relatives of victims of NS euthanasia sought contact with the department to discover the fate of relatives. Touching meetings with the relatives took place.

Results. Since January 2011 the contacting relatives, their motives and the meetings have been protocolled and in this study an attempt is made to give an initial characterization of these people.

Conclusion. This approach of a reconstructive biographical work together with relatives of the victims is presented as a proactive duty of psychiatric institutions.

Keywords

Psychiatry in National Socialism · Euthanasia · Conspiracy of silence · Family reconstruction · Grief work

und Todesanzeigen wurden an der Pathologie des Gaukrankenhauses aufbewahrt, vor einigen Jahren der Pathologisch-Anatomischen Sammlung im Narrenturm der Stadt Wien übergeben und stellen nun eine wichtige Quelle bei der Angehörigenarbeit dar.

Unter den Mordopfern waren auch zahlreiche behinderte Kinder und Jugendliche aus Deutschland. Am 07.05.1943 erreichte ein erster Transport mit 60 Kindern und Jugendlichen aus Kühr an der Mosel Klagenfurt, ein zweiter Transport

mit 40 Kindern aus Mönchengladbach datiert auf den 20.05.1943. Nur wenige überlebten. Eine exakte Bearbeitung der Transporte von und nach Klagenfurt ist in Vorbereitung.

In den zwei Kärntner Euthanasieprozessen des Jahres 1946 wurden vom Außensenat Klagenfurt des Volksgerichts Graz die Gräueltaten, die sich im Gaukrankenhaus abspielten, aufgearbeitet. Umfangreiche Gerichtsprotokolle sind im Landesarchiv Klagenfurt einzusehen, die Einvernahmen der 15 Angeklagten –

4 von ihnen, darunter Niedermoser, werden zum Tode verurteilt – wurden auch in den Landeszeitungen abgedruckt und sind erschütternde Lektüre kaum nachvollziehbarer menschenverachtender Regimetreue und Naziideologie.

Orte des Trauerns

Die nicht nach Hartheim transportierten, sondern in Klagenfurt getöteten Menschen wurden meistens im Stadtfriedhof Annabichl in Armengräbern bestattet. Dort steht nun seit dem Jahr 2003 ein „temporäres Mahnmal der 1000 Namen“.

Im Jahr 1988 wurde im Park der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt, der jetzigen Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, ein Mahnmal errichtet, ein Ort des Trauerns und der Andacht.

Ein kleines Mahnmal steht am Ort des ehemaligen Hinterhauses hinter der heutigen Tagesklinik der Abteilung für Akutgeriatrie.

Der Schriftzug „Klagenfurt, Kärnten“ ist auch am Seiteneingang zum Schloss Hartheim – jetzt ein Lern- und Gedenkort – eingraviert wie auch im Innenraum des Schlosses auf Plexiglasscheiben Namenszüge der Klagenfurter Opfer zu finden sind.

Aktivitäten der letzten Jahre

Am 11.01.2006 fand eine Gedenkveranstaltung im Festsaal der damals noch Zentrum für Seelische Gesundheit genannten psychiatrischen Abteilung statt. Exemplarisch für das Schicksal Hunderter wurde das Schicksal der an Schizophrenie leidenden und am 25.08.1940 nach Hartheim deportierten Frau Theresia Hroch dargestellt und künstlerisch aufbereitet.

Im historischen Archiv des Klinikums Klagenfurt am Wörthersee befinden sich rund tausend Krankenakte. Diese ermöglichen in sehr unterschiedlichem Ausmaß einen Blick auf das Schicksal jener Menschen in der Klagenfurter Psychiatrie, die der NS-Euthanasie zum Opfer gefallen sind [10]. Eine große Gedenkveranstaltung zum Thema „NS-Euthanasie in Kärnten“ mit der offiziellen Übergabe des Archivs und einem Festakt fand am 21.09.2012 im Kärntner Landesarchiv statt. Diese Veranstaltung wurde in der

Presse und im Fernsehen gut wahrgenommen, ebenso die anschließende themenspezifische Ausstellung.

Diverse Veröffentlichungen in Lokalzeitungen, Journalen und Fachzeitschriften sowie Vorträge, Führungen und Unterrichtstätigkeit zum Thema runden die Aktivitäten der letzten Jahre ab.

Angehörigenarbeit

Auch motiviert durch die Zuversicht in der Abteilung ein offenes Ohr für ihre Anliegen zu finden, nahmen insbesondere nach einem Artikel in der Lokalpresse Familienmitglieder Kontakt mit der Abteilung auf, um Gewissheit und Klarheit über das Schicksal ihrer Angehörigen – Opfer der NS-Euthanasie – zu bekommen.

Bezüglich der Auseinandersetzung mit diesem Thema gab es in Klagenfurt Phasen und Stadien – analog zu den Phasen der Vergangenheitsbewältigung anderenorts –, Stadien kollektiver Verarbeitung von der Verleugnung über die Anklage hin zu echter Trauerarbeit [4]. Erschwerend (auch betreffend Auskünfte an Angehörige) kam in Kärnten hinzu, dass Otto Scrinzi über Jahre Primarius an der Klagenfurter Psychiatrie war. Otto Scrinzi arbeitete ab 1940 als Assistent am Institut für Erb- und Rassenbiologie der Universität Innsbruck. Er promovierte im Jahr 1941. Er war SA-Sturmführer und Mitglied der NSDAP. Ab 1950 arbeitete er als Nervenfacharzt und war von 1955 bis 1983 Primararzt (Chefarzt) an der psychiatrischen Männerabteilung des Landeskrankenhauses Klagenfurt, immer wieder kanzeliert für seine politische Tätigkeit in der Freiheitlichen Partei Österreichs. Kontakte zu Kriegsverbrechern und seine Kandidatur zum Bundespräsidenten im Jahr 1986 runden die politische Karriere dieses Trägers des Großen Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich ab. Scrinzi fiel immer wieder durch Statements zur „zeitgemäßen Eugenik“ oder den „großen Gefahren der Erbschäden für die Volksgemeinschaft“ auf [11]. Scrinzi starb 2012.

Scrinzis Vorgänger als Primarius der Männerabteilung war von 1953 bis 1955 Oskar Kaufmann. Der war NSDAP-Landesärztführer und SS-Mitglied. 1954 wur-

de er Direktor des Landeskrankenhauses Klagenfurt und Präsident der Kärntner Ärztekammer. Er verstarb 1955. Das Frauenprimariat wurde von 1949 bis 1976 von Frieda Klocker-Brandstätter geleitet. Diese promovierte 1937 in Wien, war dort ab 1941 Assistenzärztin für Psychiatrie am Allgemeinen Krankenhaus.

Mit Primarius Dr. Thomas Platz endete diese Phase der Verleugnung und Be- und Aufarbeitung konnten ab den 80er Jahren stattfinden, wozu der Zweitautor mit seinem erstmalig im Jahr 1988 erschienen Buch einen Beitrag leistete [12].

Angelangt in der dritten Phase dieser Auseinandersetzung ist es tatsächlich oft die 3. oder 4. Generation, die den Kontakt sucht oder die älteren Verwandten zur Recherche und Kontaktaufnahme motiviert. Dies geschieht per E-Mails, Briefe und Anrufe mit z. B. folgendem Wortlaut:

Seit Jahren möchte ich etwas über den Verbleib meiner Tante L. wissen... Ihr Schicksal hat mich schon als Kind sehr berührt, aber es wollte niemand darüber sprechen...

Durch einen Artikel in der Kleinen Zeitung wurde ich an das Schicksal meiner Großmutter erinnert. Sie kam als Behinderte an die Psychiatrie, soll auch ein Kind gehabt haben. Es wurde nie über sie geredet, aber alle ahnten ein schreckliches Verbrechen...

Recherchen an der Familienchronik führen mich zu Ihnen. Allmählich bringe ich mit Hilfe engagierter Menschen Licht in das seit Jahrzehnten bestehende Dunkel rund um den Bruder meines Großvaters...

Wir nehmen Ihr Angebot zu einem Gespräch gerne an. Vor allem für mich ist die Aufarbeitung dieser Geschehnisse sehr wichtig, da „es“ mich schon seit Jahren beschäftigt und quält...

Viele Phänomene und Modelle transgenerationaler Übertragung traumatischer Erfahrungen [1] konnten wir bisher feststellen und bestätigen, unser Anliegen ist es, jene Angehörige zu unterstützen, die die „conspiracy of silence“ (Danieli 1998) durchbrechen und verunmöglichte Trauerprozesse wieder aktivieren wollen.



Abb. 1 ◀ Häufig gibt es überraschende Details in den Akten. (Mit freundl. Genehmigung von N. Trost)

Der Reihe nach

Erfahren wir von den Angehörigen die Daten, können wir im vom Zweitautor nach jahrelanger Recherche fertiggestellten (nicht öffentlich zugänglichen) Opferverzeichnis nachschauen, ob dieser Name in der Opferliste vorhanden ist, wie sicher der Opferstatus ist (Anzahl und Art der Bezugsquellen) und welche Unterlagen wir den Angehörigen anbieten können. Im besten Fall gibt es im historischen Archiv eine Akte – in einigen Fällen mit Briefen, Fotos und Befunden –, eindeutige Aussagen zum Schicksal in den Einvernahmeprotokollen der Verurteilten im Niedermoser-Prozessakt, eine Todesanzeige bzw. ein Obduktionsprotokoll im bereits erwähnten Archiv in Wien, Einträge im Friedhofsregister... In 158 Fällen gibt es auch einen Akt im Bundesarchiv in Berlin. Ein Beispiel einer solch umfassenden Rekonstruktionsarbeit wurde bereits veröffentlicht [6]. In anderen Fällen gibt es nur einen Eintrag im Standesbuch der Siechenanstalt oder eine Todesanzeige. Inzwischen konnte ein Netzwerk von Ansprechpersonen in den jeweiligen Archiven aufgebaut werden.

Wir übergeben die gesammelten Akten und Schriftstücke nicht unbegleitet, sondern besprechen sie als Historiker (Stromberger), Mediziner, Pädagoge und Psychotherapeut (Oberlerchner) mit den Angehörigen, mitunter werden wir auch unterstützt von Fr. Achtschin-Stieger (psychiatrische Diplomkrankenschwester). Denn oft werden die Familien von Schmerz und Trauer überwältigt oder gibt es völlig überraschende, schmerzhaft und schwer verständliche Details in den Akten

(**Abb. 1**). Die Frage nach der Erbllichkeit taucht immer auf. Transgenerationale Weitergabe psychischer Strukturen führen zu großer Betroffenheit auch in den Folgegenerationen: Phantome müssen befreit werden, Krypten entdeckt, Untote betrauert und begraben werden. Dies geschieht während und nach den Gesprächen auf sehr unterschiedliche Art und Weise: Familienchroniken werden (um-)geschrieben, Fotomontagen werden Teil der Euthanasieausstellung im Landesarchiv, generationsübergreifende Mauern des Schweigens werden eingerissen... In zwei Fällen konnten wir bei der Antragstellung beim Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus unterstützen (<http://www.nationalfonds.org>).

Am intensivsten sind diese Gespräche mit den Kindern der Opfer. Deren Kindheit war nicht nur geprägt von der psychischen Erkrankung der Eltern, sondern schließlich auch von deren Abwesenheit und Tötung und der anschließenden Tabuisierung und Stigmatisierung. Gänge zu den Orten des Trauerns, weitere Kontakte – auch schriftlich – können hier den oft heftig auffallenden Schmerz etwas lindern helfen. Die Kärntner Gebietskrankenkasse bietet den Nachkommen der NS-Opfer gratis Psychotherapie beim Verein Aspis (<http://www.aspis.at>) an.

Insgesamt 19 Anfragen hat es seit Januar 2011 gegeben, 16 Schicksale konnten geklärt und rekonstruiert werden, wozu auch die in den Familien aufgefundenen Unterlagen beitrugen. In drei Fällen konnten wir trotz intensiver Recherche nichts zur Klärung beitragen. Ein Zitat aus einem Dankesbrief:

... Sie haben durch Ihre Arbeit eine große dunkle Ungewissheit von uns genommen. Auch wenn das Schicksal meiner Urgroßmutter uns sehr schmerzt, so haben wir jetzt Gewissheit, einen Ort und ein Datum, an dem wir trauern können. Sie haben uns das Gefühl gegeben, meine Urgroßmutter „wiedergefunden“ zu haben ...

Ein erster Versuch einer Charakterisierung

Anfragen bezüglich des Schicksals von Familienmitgliedern gab es in all den Jahren während und nach der NS-Euthanasie immer wieder. Jedoch werden erst seit dem 01.01.2011 die kontaktierenden Personen, deren Motive und psychosozialer Hintergrund systematisch erfasst.

Es ist anzunehmen und in einigen Fällen belegt, dass aufgrund der Tatsache, dass NS-Ideologen bereits kurz nach 1945 wieder die Abteilung leiteten, Angehörige wenig ermutigt wurden, Recherchen anzustellen bzw. abschlägige Antworten erhielten. Ebenso ist zu erwähnen, dass in den letzten Jahrzehnten in Kärnten die politische Landschaft von rechtspopulistischen Parteien (FPÖ, FPK, BZÖ) gestaltet wurde. Die Hypothese, dass dadurch personalisiertes Engagement gefördert und kollektive Trauerarbeit behindert wurde, steht im Raum, ein Trend, den die Autoren durch die bereits geschilderten Aktivitäten zu verändern trachten.

In 19 Fällen traten Familienmitglieder mit der Bitte an uns heran, ihnen bei der Rekonstruktion des Schicksals ihrer Verwandten zu helfen. 16 Anfragen kamen aus Österreich, 13 davon aus Kärnten, 3 aus Tirol. Eine Anfrage kam aus den USA und 2 aus Deutschland. 29 Personen waren direkt in diese Anfragen involviert, mit 17 Personen wurden in 12 Fällen Gespräche, oft mehrmals, an der Abteilung geführt, sonst erfolgte die sich meist über Monate bis Jahre ziehende Kommunikation per E-Mail, brieflich oder telefonisch. In 16 Fällen konnten wir das Schicksal der Betroffenen rekonstruieren helfen.

Die Motive zur Kontaktaufnahme lassen sich folgendermaßen unterteilen:

1. Alle kontaktierenden Personen gaben an, sich derzeit mit Familienrekonstruktion zu beschäftigen, weil sie entweder eine Familienchronik ver-

fassen (2), oder eine themenspezifische Diplomarbeit schreiben (1) oder durch eine Familienaufstellung ange-regt wurden (1). In den anderen Fäl-len wurde ein weniger konkretes, aber ebenso reges Interesse an der Auf-arbeitung dieser innerfamiliären und oft unbesprochenen Traumata ange-geben.

2. In 3 Fällen wurde konkret die Sor-ge wegen einer (zu bestätigenden) Häufung psychischer Erkrankungen in der Familie im Zusammenhang mit der NS-Euthanasie als Grund der Kontaktaufnahme angegeben. In 2 Fällen ist von einer Traumafolge-erkrankung der 2. Generation auszu-gehen.
3. Als weiteres Motiv (in 6 Fällen) wur-de der Faktor Zeit angegeben. Es gäbe nicht mehr viel Zeit, die ältere Gene-ration bei einer Be- und Verarbeitung des Miterlebten unterstützen zu kön-nen bzw. es aufgrund des fortgeschrit-tenen Alters der Angehörigen nur mehr wenig Zeit gebe, zu Information zu gelangen.

In den 19 Fällen stellten meistens Frau-en (15) den Erstkontakt her. Nur in 4 Fäl-len erfolgte der Erstkontakt durch Män-ner. Der Erstkontakt erfolgte am häufigs-ten durch die 3. Generation (9 EnkelIn-nen, Großnichten, Großneffen), gefolgt von der 4. Generation (6 UrenkelInnen, Urgroßnichten und -neffen), naturgege-ben seltener durch die 2. Generation (2 Nichten, 1 Sohn, 1 Tochter). Je jünger die kontaktierenden Menschen waren, desto eher erfolgte der Erstkontakt per E-Mail.

Nachbemerkung

Die menschenverachtenden Ereignisse an psychiatrischen Abteilungen während des Nationalsozialismus dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Immer wieder ist Erinnerungs- und Trauerarbeit nötig, um zu wachen und zu warnen im Sinne eines Nie-Mehr-Wieder. Integration statt Ausgrenzung, Schutz statt Ausmerzung, Wertschätzung auch des Schwachen und Fremden, Akzeptanz statt Korrektur und Ehrfurcht vor dem Leben sind Grundsät-ze jeder modernen Kultur und müssen ge-rade an psychiatrischen Abteilungen be-

wusst und proaktiv gelebt werden [5]. Im Wissen um die oft unbewältigten Trau-mata in diesen Familien, die transgenera-tionale Übertragung und verunmöglich-ten Trauerprozesse soll dieses Vorgehen der rekonstruktiven Biographiearbeit ge-meinsam mit den Angehörigen von Op-fern der NS-Euthanasie demonstrieren, wie Trauerprozesse von psychiatrischen Abteilungen aus proaktiv gestaltet, initi-iert und begleitet werden können.

Korrespondenzadresse



Dr. H. Oberlerchner
Abteilung für Psychiatrie und
Psychotherapie, Klinikum
Klagenfurt am Wörthersee
Feschnigstr. 11,
9020 Klagenfurt
Österreich
herwig.oberlerchner@kabeg.at

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. H. Oberlerchner und H. Strom-berger geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Dieser Beitrag beinhaltet keine Studien an Menschen oder Tieren.

Literatur

1. Glaesmer H, Reichmann-Radulescu A, Brähler E et al (2011) Transgenerationale Übertragung trauma-tischer Erfahrungen. Wissensstand und theoretischer Rahmen und deren Bedeutung für die Erfor-schung transgenerationaler Folgen des Zweiten Weltkriegs in Deutschland. Trauma Gewalt 4
2. Gütt A, Rüdin E, Ruttke F (1934) Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Gesetz und Erläuterun-gen, Berlin, 5 (Vorwort)
3. Kärntner Landesarchiv (KLA) (2014) Bestand Reichsstatthalterei. Sanitätsabteilung 18, Verhü-tung erbkranken Nachwuchses. Kärnten, Öster-reich
4. Konrad FM (2001) Vergangenheitspolitik und Sho-ah-Pädagogik. Zu den Kontexten einer Pädagogik der Erinnerung in Deutschland und Israel von 1945 bis heute. In: Fuchs O, Boshcki R, Frede-Wegner B (Hrsg) Zugänge zur Erinnerung: Bedingungen ana-mnestischer Erfahrungen. Studien zur subjekt-orientierten Erinnerungsarbeit. Münster LIT-Verlag
5. Oberlerchner H, Stromberger H (2011) Die Klagen-furter Psychiatrie im Nationalsozialismus. Psychiatr Psychother 7
6. Oberlerchner H, Stromberger H (2013) Schicksale an der Klagenfurter Psychiatrie im Nationalsozia-lismus. Neuropsychiatrie 2
7. Oberlerchner H, Stromberger H (2014) Zwangsste-tilisationen: Die Klagenfurter Psychiatrie im Natio-nalsozialismus. Neuropsychiatr 1
8. Posch P (1987) Landeskrankenhaus Klagenfurt. Geschichte der Kranken-, Heil- und Pflegeanstal-ten des Landes Kärnten in Klagenfurt und der Kla-genfurter Spitäler. Kärntner Druck- und Verlagsge-sellschaft, Klagenfurt
9. Rotzoll M, Fuchs P, Richter P, Hohendorf G (2010) Die nationalsozialistische Euthanasieaktion T4. Nervenarzt 81:1326–1332
10. Stromberger H (2010) Das „Historische Archiv“ der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Klinikum Klagenfurt erhalten. Unveröffentlichtes Manuskript
11. Michael Hubenstorf (2002) Tote und/oder leben-dige Wissenschaft. Die intellektuellen Netzwer-ke der NS-Patientenmordaktion in Österreich. 391 f. In: Eberhard Gabriel und Wolfgang Neugebauer (Hrsg) Von der Zwangssterilisation zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Böhlau, Wien
12. Stromberger H (1988) Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod. Drava, Klagenfurt/Celovec